

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, die am 25. Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 227.

Elbing, Mittwoch

27. September 1893.

45. Jahrg.

Abonnements-Einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 4. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Altpreussische Zeitung

Die
kosten in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 M.
mit Botenlohn 1,90 „
bei allen Postanstalten 2,00 „
mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die
Altpreussische Zeitung
mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis.

Soldatennußhandlungen.

In einer Berliner Kaserne hat ein Sergeant seinen vorgeordneten Feldwebel und dann sich selbst erschossen. Ueber die eigentlichen und letzten Gründe zu diesem Doppelverbrechen wird man nach Lage der Dinge wohl niemals Gewisses erfahren. Von der sozialdemokratischen Presse wird der Fall verunthlicht benützt werden, um das traurige Thema von den Soldatennußhandlungen wieder zu erörtern. Wenn wir heute dasjenige thun, so ist der Vorkauf in der Berliner Kaserne nur der zufällige, äußere Anlaß dazu. Wir wissen nicht, ob in diesem Falle von Nußhandlungen die Rede sein darf. Nicht weil die Rede davon sein darf, sondern weil davon die Rede sein wird, behandeln wir das sehr traurige Thema. Es ist möglich, daß die bürgerliche Presse aller Parteien der Frage energischer zu Leibe geht, schon damit der Ansehensverlust vermieden werde, als seien nur oder hauptsächlich sozialdemokratische Blätter die berufenen Organe für die Veröffentlichung der Beschwerden unglücklicher Soldaten. Man käme sonst nämlich leicht auf den Gedanken, daß von den bürgerlichen Pressorganen nur wenige den rechten Muth haben zur Veröffentlichung der Klagen und Beschwerden, oder gar, daß in unserm Heere sehr viele Sozialdemokraten seien.

Kleines Feuilleton.

* Eine heitere Episode aus dem letzten Mandnerstag bei Ludwigsburg stellt der Stuttgarter „Beobachter“ mit: Beim „Kaiserstein“ auf dem Römerhügel, Ludwigsburger Gemerkung, da wo vor schriftsmäßig das Mandner sein Ende finden sollte und die Kritik stattfand, hatte der Ludwigsburger Gemeinderath mit dem Oberbürgermeister Herrn v. Abel an der Spitze, sich seelerisch neben einem weißgedeckten Tischchen postirt. Nach der großen Tages- und Gesechtsstunde sollte dem Kaiser und dem König neben einigen Begrüßungsworten eine kleine Erfrischung gereicht werden. Um halb 1 Uhr erscholl das Signal: das Ganze halt, und bald darauf der Offiziersruf. Die Kritik des Kaisers zog sich etwas in die Länge. Endlich kam Bewegung in die Mäffe der Zuschauer. Hochrufe bekundeten, daß der Kaiser nahe. Der Ludwigsburger Oberbürgermeister zupit sich die Kravatte zurecht, die Gemeinderathsmitglieder freicheln ihre Westen und weißen Glaceehandschuhe. Der Kaiser naht; der Oberbürgermeister probirt seine Stimme mit einem leichten Räuspfern, die Champagnertröpfchen knallen; das Publikum ruff Hoch; da plötzlich wird der Kaiser der Frühstücksvorankündigung und reitet querfeldein von allen seinen Begleitern umringt. Das zahlreich versammelte Publikum bricht zuerst verblüfft dreinschauende Ludwigsburger Herren erblickt und vor Durst lechzend um appetitlichen Tischchen kommen, vermeinen sie, es sei eine ambulante bis sie von den schwarzen Bräcken erfahren, daß letztere eigentlich keine Kellner, sondern Ludwigsburger Stadträthe seien und daß der improvisirte Champagner-Schant auch keine öffentliche Wirthschaft, sondern der Frühstückstisch der Stadt Ludwigsburg für den kaiserlichen Gast sei.

* Ein fast ungläubliches Beispiel trassenden Aberglaubens meldet das „Wiener Tagebl.“ aus Salzburg: Kürzlich starb in einem nahegelegenen

schlimmere Ausschreitungen ebensowenig wie beispielsweise gelegentliche Excesse eines und des andern Schulmeisters übermäßig tragisch nehmen, wie jetzt — eben weil dergleichen gelegentlich überall und immer vorkommen kann und wird —, wenn nicht das Gefühl verbreitet wäre, daß Soldatennußhandlungen bei uns recht häufig vorkommen, ohne daß das große Publikum etwas davon erfährt, und daß sie deshalb so häufig vorkommen, weil den Soldaten die Beschwerdeführung so sehr erschwert wird. Theoretisch und auf dem Papiere steht ja jedem Soldaten das Beschwerderecht zu, in Wirklichkeit begehrt er oft lieber — Selbstmord, als daß er von seinem Rechte Gebrauch macht. Hier ist eine Lücke in unserem sonst so wohlgefügten Heerwesen, eine Lücke, die in gewöhnlichen Zeiten uns unangenehm, häßlich, störend ist, in außergewöhnlichen Zeiten aber recht gefährlich werden kann. Wird ja von Manchem der ungewöhnlich hohe Procentfuß der im Kriege gefallenen Officiere nicht bloß dem Muth zugeschrieben, mit welchem sie sich in der Schlacht Gefahren aussetzen, sondern auch der Feigheit, mit welcher Eiligkeit bei den Untergebenen in der Kaserne „Schulden“ contractirt haben, die im Felde kurz und bündig durch einen Schuß ausgeglichen werden.

Man darf annehmen, daß unsere Officiere, die ja jetzt im Gegensatz zu früher sammt und sonders etwas Züchtiges gelernt haben müssen, bis auf sehr seltene Ausnahmen sich Soldatennußhandlungen nicht zu Schulden kommen lassen. Jedenfalls sind im deutschen Offiziercorps die anständig und vornehm Denkenden so sehr in der Ueberzahl, daß ein die Soldaten planmäßig mißhandelnder Offizier, sobald seine Feldenthaten rückwärts würden, sowohl als Nothilfe wie als — Fehlgang — denn es ist die elendeste Feigheit, Wechsele mit seiner Uebermacht zu quälen, ganz abgesehen noch von der Nothwendigkeit — nicht des Umganges für würdig befunden und aus der Armee „hinausgerauft“ werden würde. Es handelt sich in erster Reihe darum, die Tyrannen der Unterofficiere zu brechen, und das in uß möglich sein, muß im Interesse noch nicht einmal so sehr der Mißhandlungen, als der Mißhandelnden, der Armee, des Staates. Eine bessere Controlle mag ja schon etwas helfen. Grundsätzlich helfen kann allein eine Reform der Beschwerdeführung der Soldaten, eine Reform, durch die nicht nur den Opfern, sondern auch allen Zeugen der Mißhandlung zur Pflicht gemacht wird, Beschwerde zu führen, eine Reform aber auch, die den Beschwerdeführenden nicht Unannehmlichkeiten und Gefahren aussetzt.

Die deutsche Armee ist Fleisch vom Fleische des deutschen Volkes und Blut von seinem Blute. Die Mißhandlung der Soldaten sühlt das ganze Volk, weil es sich um seine Söhne, nicht um seine Söldlinge handelt. Der Soldner geht freiwillig zur Armee und nimmt alle Mißhände mit in den Kauf. Der deutsche Mann muß zur Armee gehen, und das deutsche Volk und die Armeeverwaltung haben daher die Pflicht, das Heerwesen nach Möglichkeit erträglich zu gestalten. Das deutsche Volk läßt sich seine Armee ein gut Stück, ein schwer Stück Geld kosten, es kann

also verlangen, daß sie so gut als möglich sei. Eine Armee kann aber bei der heutzutage herrschenden, wahrlich berechtigten, Empfindlichkeit brutaler Mißhandlung gegenüber unmöglich gut sein, wenn die Soldaten Mißhandlungen ausgelegt sind. Schon daß in letzter Zeit der „Vorwärts“ das Obertribunal für die Beschwerden der Soldaten bildet, ist ein sehr großes Uebel, denn die Soldaten und Andere werden so gewöhnt, bei der Sozialdemokratie Abhilfe zu suchen und zu der thörichten Ansicht gebracht, die Sozialdemokratie und sie allein könne helfen. Auf diese Weise fördert die Armee geradezu die Sozialdemokratie, was gewiß nicht ihr Zweck ist. Im allgemeinen Interesse darum weg mit den Mißhandlungen in der Armee durch eine gründliche Reform des Beschwerbewesens und der Justiz in der Armee!

Politische Tagesübersicht.

— 26. September.
In Berlin fand am Sonntag ein aus allen Landestheilen der preussischen Monarchie besandter **Nationalliberaler Delegirtenrat** statt. Anwesend waren Hohenzollern, Kunig, Gerner u. A. m. Es wurde über die zu erlassende Wablaufruf besprochen, der in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen wird. In den Unterredungen mit den von auswärts gekommenen Herren gab sich, wie parteiisüßig geschrieben wird, eine recht zuverlässige Stimmung kund. In den weit überwiegenden Fällen werden die bisherigen Abgeordneten der nationalliberalen Partei auf Neue als Kandidaten aufgestellt.

Wie verlautet, haben die Kommissarien der Bundesregierungen sich dahin geeinigt, daß die **Versteuerung für das Reich bei dem Wein** zum Preise von 50 M. pro Hektoliter beginnen soll.

In Paris kam es Sonntag in einer Versammlung im Faubourg du Temple, welche über ein in diesem Stadtviertel zu veranstaltendes Fest zu Ehren der russischen Flotte berathen wollte, zu einer Schlägerei, als einige Teilnehmer an der Versammlung **Pochrufe auf den Dreieind** ausbrachten. Etwa 12 Personen wurden verwundet, drei ziemlich schwer Verwundete mußten in das Hospital Saint Louis geschafft werden, etwa 10 Personen wurden verhaftet. Jedenfalls handelte es sich hier um einen Scherz oder um einen nichtwillkürlichen Streich. — Ein Leitartikel des „Figaro“ beschränkt die Franzosen, sich während der Anwesenheit der Russen vor preussischen Agenten provocateurs zu hüthen und überhaupt allen zu mißtrauen, die sie nicht kennen. Deutschland und Italien seien vielleicht einem Kriege nicht abgeneigt, und herausfordernde Kundgebungen der französischen Bevölkerung wären den beiden Staaten sowie auch England nicht unerwünscht.

* **Berlin**, 26. Sept. Der Kaiser gedachte Montag Abend von dem Jagdgebiete in der Donaugegend die Rückreise über Wien anzutreten und dort Dienstag einen kurzen Aufenthalt zu nehmen.

von seinem Wärter nebst zwei indischen Lamas durch die Straßen spazieren geführt. Der Wärter leitete das Thier mittels eines gebogenen Stabes, den er in das Ohr des Elefanten gesteckt hatte. Alles ging gut, bis Manor Houje erreicht war. Da wurde der Elefant wild und rannte in den Finshury Park. Alles, was ihm in Wege war, Einfriedigungen, Gitter u. c. wurde ungerührt. Nachdem er einen Angriff auf den Musikpavillon mit größtem Erfolge ausgeführt hatte, lief er in die Blackstock Road und trat in den Stall eines Fischhändlers, wo er den Pferdebesitzer zu Boden warf. Eine Anzahl Polizisten und eine große Menschenmenge folgten dem Thiere auf seinem Rundgange. Niemand aber durfte was er mit dem Unhold anfangen sollte, der dann und wann sehr ausgiebigen Gebrauch von seinem Hüffel machte. Vom Fischhändler legte der Elefant seinen Straßenüberquerungsprozeß durch Highbury vale nach dem Highbury New York fort, wo er sechs dicke Mauern dem Erdboden gleichmachte und in den Gärten eine schreckliche Verwüstung anrichtete. Zur Stärkung wählte er sodann seinen Durst im New River. Die Wanderung ging weiter bis zur Albion Road, wo die Schutzleute ihn vergeblich mit Stricken festzubinden versuchten. Niemand durfte sich dem Thiere nähern, nur einem gewissen Long erlaubte der Fischhändler, ihm beim Ohre zu fesseln und in den Hof eines Fuhrmanns hineinzubugiren. Nachdem man die Thore geschlossen hatte, glaubte man des Elefanten nun sicher zu sein. Allein mit einem kleinen Knack sprengte er die Thore und trabte weiter. Bei Lea Bridge hatte ein junger Mann die Berwegenheit, dem Elefanten in den Weg zu treten. Ein Schlag mit dem Hüffel riß ihm die Hand auf und eine kleine Erinnerung an der Magenregion schleuderte ihn wieder weit weg. Nachdem der Elefant noch verschiedene Kraftproben an Mauern und Thoren abgelegt und einige Gärten tüchtig zerstampft hatte, kam er endlich an die bei der Broce Grove Station gelegenen Felder. Dort hatte er vor mehreren Jahren mit anderen Elefanten gelagert. Ueberliche Erinnerungen mußten da plötzlich in seiner Seele aufgetaucht sein. Der Geist des Friedens zog wieder in ihn ein und er ließ sich

— Dr. Schweninger ist von Kissingen abgereist, der beste Beweis, daß Fürst Bismarck vollständig wieder hergestellt ist.

— Der Würzburger Zeitung wird aus Kissingen gemeldet, daß Bismarck J. von einem Schlaganfall getroffen worden sei, woher noch eine theilweise Lähmung eines Armes rühre. Jetzt geht es dem Fürsten fortgesetzt, wenn auch langsam, besser.

— Die Urwahl zum preussischen Landtage werden nach amtlicher Bekanntmachung am 31. Oktober, die Abgeordnetenwahlen am 7. November stattfinden.

— In der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist ein Antrag eingebracht worden, die Urwahl Nachmittags 5 Uhr stattfinden zu lassen.

— Die seitens der Eisenindustrie für den Beirath zu den russisch-deutschen **Kollihandlungen** präsentirten Sachverständigen sind für den 27. d. M. nach Berlin berufen.

Ungarn.

Oesterreich-Ungarn. Der General v. Kriegshammer ist zum Reichs-Kriegsminister ernannt und der Sektionschef Freiherr v. Werckl unter dem Ausdruck der Zufriedenheit von der Leitung des Kriegsministeriums enthoben worden. — Kaiser Wilhelm hat dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich das 48. preussische Infanterie-Regiment verliehen. — Zwischen Anhängern Schönherers und den Christlichsozialen entstand in einer zu Krens abgehaltenen Versammlung der Letzteren eine Schlägerei, die mit dem Hinanswurf der Schönherer endigte, von denen zwei erheblich verwundet wurden. In der Versammlung sprach u. A. Abgeordneter Schueber, der sagte, in Oesterreich möge gegen die Juden derselbe Standpunkt Platz greifen, wie er gegen die Mongolen anlässlich ihres Einfalles in Europa geberichtet habe; gegen die Mongolen sei nämlich ein Schutzgeld per Kopf ausgelegt gewesen. — Mit der Verhaftung der Anarchisten-Gruppe hat die Regierung einen großen Fiasco gemacht. Die Leiter der Gruppe standen mit Dononer und amerkanischen, angeblich auch Berliner Anarchisten in Verbindung. Die aufgefundenen leeren Bomben waren genau nach der Vorschrift Most's hergestellt. Im ganzen wurden vier noch nicht fertiggestellte Bomben, verschiedene Chemikalien, darunter rauchloses und schwarzes Pulver, Pikrinsäure u. c., dann Waffen und Werkzeuge, ferner ein Uhrwerk mit Mechanismus aufgefunden. Ein Drahtgesteck im Innern der Brüstung des Ueberrodes Hopsels war zur Fortschaffung der Bomben bestimmt. — Die „Egtrayoff“ bringt die wacker nicht bestätigte Meldung, die Regierung beabsichtige den Ausnahmezustand auch über Wien wegen der sozialistischen Propaganda zu verhängen. — Die Regierung ordnete die Ueberwachung des Personenverkehrs auf den Elb- und Donauschiffen an und wird die amtliche Untersuchung aller Reisenden an den österreichisch-ungarischen Uebergangskationen ansuchen, da die Cholera in Ungarn zunimmt.

* **Spanien**, in Barcelona wurden, wie berichtet, bei der Parade zwei Ordonnen auf Martinez Campos geschleudert. Durch die Explosion der Bom-

widerstandlos von seinem Wärter die Vorderbeine fesseln. Dann folgte er diesem ruhig wie ein Lamm, als ob nichts passirt wäre, in sein Heim im Woodville Park.

* **Die Duellmanie in Ungarn.** In Großwarden ist der Journalist Kalman im Pistolenduell erschossen worden. Dieser Fall ist typisch für Ungarn, wo sich Alles duellirt, vom Gymnasialschüler bis zum höchsten Würdenträger. Die beiden Personen, welche einander gegenüberstanden und von denen die eine so tragisch erbeute, waren bei dem ursprünglichen Streite gar nicht beiliegend. Es handelte sich um eine kleine Schauspielerin, die nach allgemeinem Zeugniß gar nicht verkleumdet werden kann und die selber aus dem ungarischen Bühnenverbände ausgestoßen worden ist. Ein Journalist hatte ihr Talent bewundert. Zwei Reserveleutenants laurten ihm auf und mißhandelten ihn thätlich. Darüber große Enttäufung. Die lokale Presse erklärte sich mit dem Opfer des Attentates solidarisch und behandelte die beiden Herren nach Gebühr. Darauf forderten Beide die sämtlichen Großwardener Redakteure, die jedoch unter Hinweis auf die strafgerichtliche Untersuchung gemeinsam jede Genugthuung verweigerten. Nun sollte man meinen, die Sache wäre vorläufig beigelegt. Keineswegs! Das Duell muß erzwungen werden, verweigert man die Genugthuung dem Herausforderer. Es treten die Zeugen auf den Plan. Werden auch sie abgelehnt, so fordern die Freunde, nöthigenfalls zwingen sie den Betreffenden zum Duell. So war es auch jetzt. Den Reserveleutenant Lerley ging die Sache gar nichts an. Er beilegte einen der angesehensten Journalisten mit der offenkundigen Absicht, ein erstes Journalistenduell zu erzwingen, das dann die übrigen nach sich ziehen sollte, bis die Geschichte schließlich auf dem zitterlichen Wege beigelegt werde. Nun ist ein achbarer Mann dem zum Opfer gefallen, eine Familie ihren Ernährer verloren und das alles wegen einer Dame, welche inzwischen polizeilich ausgewiesen wurde und mit deren Sache das heutige Opfer direkt nicht das geringste zu thun hatte. Die erschreckende und doch so lächerliche Duellmanie ist, wie man aus Pest schreibt, eine

ben wurde das Pferd des Marschalls an der Brust, sowie durch Beschmetterung der Vorderfüße schwer verwundet. Der Marschall Martinez Campos stürzte zu Boden und wurde leicht am Oberhals verletzt. Der Thäter ist 31 Jahre alt und schwenkte nach verübtem Mord seine Mütze mit dem Ausruf: „Ich that es!“ Er wurde verhaftet und ebenso wurden alle bekannten Anarchisten festgenommen. Durch die explodirenden Bomben erlitt General Castelo eine schwere Armwunde, General Hollin eine Wunde am Bein. Ein neben Martinez Campos reisender Gendarm wurde getötet, außerdem erlitten noch zwei Personen durch die Explosion Verwundungen. In Folge der allgemeinen Flucht des Publikums wurden viele Personen verletzt.

England. Das Unterhaus wird Donnerstag den 2. November, das Oberhaus eine Woche später, am 9. November, wieder zusammentreten. Die bisherige Session war eine der längsten, welche seit vielen Jahren erlebt worden ist. Am 31. Januar trat das Parlament zusammen, so daß es fast acht Monate betrieblam gewesen ist.

Rußland. Das russische Kriegsschiff „Ruffalka“, das am 21. September von Neval nach Helsingör abgegangen, ist abhanden gekommen. Man vermutet, daß es verunglückt ist. An Bord des Schiffes befanden sich 12 Offiziere und 166 Matrosen. — Nach dem vorläufigen Reichsstatistikbericht für das erste Semester 1893 betragen die ordentlichen Einnahmen 426,250,000 Rubel gegen 401,399,000 Rubel im Vorjahre, die außerordentlichen Einnahmen 99,556,000 Rubel gegen 168,025,090 Rubel, zusammen 525,806,000 Rubel. Die Ausgaben beliefen sich auf 468,876,000 Rubel gegen 495,167,000, darunter 310,271,000 Rubel ordentliche Ausgaben gegen 307,211,000 Rubel im Vorjahre.

Zur Cholerafahrt.

In dem Bestand der Berliner Choleraerkrankten sind von Sonnabend bis Montag Veränderungen nicht eingetreten. Die gemeldeten drei Choleraerkrankten Personen aus dem Kahn im Potsdamer Hafen befinden sich noch immer im Krankenhause Moabit, während die Krankenhäuser im Friedrichshain und am Urban fortwährend cholerafrei sind.

In Hamburg sind nach amtlicher Meldung von Sonnabend bis Sonntag morgens 7 Neuerkrankungen, darunter 2 mit tödlichem Ausgang, außerdem 7 Sterbefälle unter den früher Erkrankten festgesetzt. Vom 24. bis 25. September morgens: 3 Neuerkrankungen, darunter eine mit tödlichem Ausgang. Ferner 3 Sterbefälle unter den früher Erkrankten.

Außerdem wird im „Reichsanzeiger“ noch über Cholerafälle in Deutschland seit Sonnabend mitgeteilt: In Altona 2 Neuerkrankungen und 2 Sterbefälle unter den früher Erkrankten; in Kiel eine Erkrankung. In Bodenwerder, Kreis Hameln, eine solche mit tödlichem Verlauf, bei Heerde, Kreis Neube, auf einem aus Holland gekommenen, in Auhrodt angelandenen Schiffe eine Erkrankung; endlich auf einem von Stettin nach Schwedt abgegangenen Schiffe eine tödlich verlaufene Erkrankung.

Der Cholerafall in Kiel bezieht sich nach einer Meldung des „Wolffischen Bureau“ auf einen aus Hamburg zugereisten Sattlergesellen, ebenso war die am Sonntag gemeldete Erkrankung in Ipehoe aus Hamburg eingeschleppt.

Am Freitag und Sonnabend sind in Palermo 8 Personen an der Cholera erkrankt und 3 gestorben, in Livorno 9 Personen erkrankt und 4 gestorben, in Rom ist ein Cholerafall vorgekommen.

Die Cholera ist im Süden Frankreichs neuerdings in Bordeaux, einem Orte im Departement Gironde aufgeklommen, wo nach den im französischen Gesundheitsrathe erfolgten Mittheilungen seit dem 15. September 40 Erkrankungen und 19 Todesfälle gemeldet worden sind. In Folge dessen haben von der 800 Einwohner zählenden Bevölkerung 550 den Ort verlassen, und die Manöver in der Umgegend sind aufgegeben worden. Auch in Prades (Departement Pyrenäen-Orientales) und Umgebung ist die Seuche in letzter Zeit ziemlich heftig ausgebrochen. Als ernst wird von dem französischen Gesundheitsrathe die Lage in einigen Gegenden des Westens bezeichnet und als besonders bedenklich im Departement Finistère. In Mormentier (Departement Vendée) sind vom 2. bis 15. d. Mts. sieben, in Nantes vom 2.—13. September 66 Todesfälle an Cholera vorgekommen. In letzterer Stadt

Errungenschaft des letzteren Jahrzehnts, seitdem man in allen Kreisen begann, aristokratische Gewohnheiten nachzugeben; theilweise ist das heftig auch eine Folge der allgemeinen Wehrpflicht, welche eine große Anzahl von Mervollziehern geschaffen hat, die glauben, in Ehrensachen viel rigoroser sein zu müssen, als andere Sterbliche. Also ganz wie bei uns ist in Ungarn die Giftpflanze der Duellwuth durch den Dunkel jugendlicher Hohlköpfe gebüdet worden und so mächtig ins Kraut geschossen. Es ist ein Jammer, daß verständige Leute nicht Muth besitzen, dieser Unfluth entgegenzutreten. Freilich gehört weit mehr Muth dazu, dem Vorurtheil der Menge zu trotzen, als sich der Gefahr eines Duells auszusetzen.

*** Nadelstickerinnen.** Im vorigen Monate erzählte eine französische Neuze, daß im Hotel Dieu, dem größten Krankenhause in Paris, einem 18jährigen Mädchen in zwei Tagen 216 Nadeln, die in der Zeit vom September 1892 bis März 1893 verschluckt worden waren, aus dem Körper gezogen wurden. 216 Nadeln sind eine schöne Anzahl, aber das ist noch nichts im Vergleich zu den 2000 Nadeln, die von einem 15jährigen englischen Mädchen im Zeitraum von 5 Monaten verschluckt wurden. Das Mädchen wurde jüngst im Krankenhause zu Chelmsford (in der Grafschaft Essex) kurirt, indem die Ärzte neben verschiedenen anderen Heilmitteln auch einen starken Magneten anwandten, der mittels eines elektrischen Stromes in Thätigkeit gesetzt worden war. Die Nadelstickerinnen sind schon vor langer Zeit beobachtet und studirt worden. Das Verschlingen von spitzen kleinen Stahlnadeln ist eine krankhafte Gesichtswahne, der man oft bei geisteskranken Mädchen begegnet, die außer Steck- und Nähadeln auch Nähnäheln, kleine Steinchen u. verschlucken. Wenn auch die gewohnheitsmäßigen Nadelstickerinnen noch so scharf überwacht werden, wissen sie sich doch die Gegenstände, für die sie eine Leidenschaft haben, zu verschaffen. Die verschluckten Nadeln wandern von Gewebe zu Gewebe durch den ganzen Körper. Ihre Wanderung dauert manchmal einen oder zwei Monate, manchmal auch Jahre lang; schließlich kommen sie fast immer bis zur Oberfläche der Haut, von wo sie herausgezogen werden können, als wenn sie in einem Nadelflecken stecken. Nicht immer aber endet die Sache für die Nadelstickerinnen so glücklich. Wenn die Nadel in ein edles Organ eindringt, kann sie den Tod herbeiführen; bleibt sie in einem Gelenke stecken, so hat sie oft einen raschen Knochenfraß zur Folge.

sind seit dem Auftreten der Seuche am 6. Juni d. J. 301 Personen der Krankheit erlegen. In Vrest (Departement Finistère) ist die Anzahl der Cholera-Todesfälle von 2.—15. d. M. auf 83 gestiegen. In Ganses sind daselbst bisher 188 Todesfälle zu verzeichnen. Auch in der nächsten Umgebung von Vrest ist die Seuche sehr heftig ausgebrochen. So sind in St. Pierre Quilbignon seit dem 18. August 80, in Lambezelles seit dem 1. September 55 und in Comaret seit dem 22. August 39 Todesfälle vorgekommen. Von anderen Orten des Departements Finistère werden vom 15. d. M. noch 29 Todesfälle an Cholera gemeldet.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 26. Sept. (D. Z.) Nach einer hierher gelangten Privatnachricht soll der Kaiser beabsichtigen, auf seiner Rückreise von Ostland am Sonnabend Abend um die Nacht „Hohenzollern“ in den hiesigen Hafen einzuliegen und die Nacht zum Sonntag am Bord derselben zu bleiben. Der Kaiser wird sich dann mit der Eisenbahn nach Rominten begeben, während die „Hohenzollern“ auf ihre Station zurückkehrt.

S. Von der Danziger Mehrung, 25. Sept. Die Leiche des am 3. Sept. d. J. im Weichselstrom bei Einlage in Folge Krenens des Rahnes erkrankene Gostwirthssohn Wilhelm Krüger, Einlage ist vorgestern unweit der Unglücksstelle aufgefunden und geborgen worden.

Pugis, 24. Sept. Am vergangenen Freitage brannten, durch den Blitz entzündet, 2 Schiffe und ein Viehstall des Rittergutsbesizers Rodenader-Lubowjyn nieder. Auch einige Stücke Vieh, sowie verschiedene Wirtschaftsgüter und Futtermittel wurden ein Raub der Flammen.

Dirschau, 23. Sept. Auf die von den hiesigen Volksschullehrern an den Minister abgeforderte Petition wegen Aufhebung ihres Gehaltes ist nunmehr vom Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig ein Vertheil dahin eingegangen, daß der Minister einen Betrag von 4000 Mark pro anno für die Zwecke der Gehaltsaufhebung bewilligt habe.

Warinburg, 25. Sept. Auf Veranlassung eines vorbereitenden Komitees hatten sich gestern Nachmittag gegen 20 Herren im Gesellschaftshause eingefunden, um einen nationalliberalen Verein für den Kreis Marienburg ins Leben zu rufen. Nachdem Herr Brauereibesizer Jante sich in kurzen Worten über Zweck und Ziel eines solchen Vereins speziell der nationalliberalen Partei verbreitet hatte, erklärten zwölf der Anwesenden ihren Beitritt. Es wurde darauf ein Vorstand gewählt, bestehend aus den Herren Brauereibesizer Jante als Vorsitzender, Seminarlehrer Wüttner, Kammereinkassator Mendant Hübner, Kaufmann Albrecht-Marienburg und Gutsbesizer Könneder-Altmänsterberg. Die Satzungen nach dem Muster des Göttinger Vereins wurden durchberathen und angenommen. Zum Schluß wurde noch der Wunsch ausgesprochen, bei den bevorstehenden Landtagswahlen eifrig für die nationalliberale Sache wirken zu wollen.

Thorn, 24. Sept. Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Leuz, der hier im Viktoriasaale einen Vortrag halten wollte, hat einen „geschlagenen“ Erfolg errungen. Ein hiesiger Buchhalter hatte die Verammlung einberufen, das Eintrittsgeld war auf 50 Pf. festgesetzt. Nachdem der Buchhalter die Verammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet hatte, ergriff Herr Leuz das Wort; bald aber stellten sich kaum zu beherrschenden Szenen ab. Die ca. 400 Personen starke Menge forderte die Bildung eines Bureau's, der Einberuher und Herr Leuz widersetzten sich aber dieser Forderung; Herr Leuz erklärte den Paragrafen wegen des Hausfriedensbruchs, und der Vortrag wurde auf einige Minuten vertagt. Als Herr Leuz wieder zu sprechen anfang, ging der Tumult aufs Neue los, ungestüm wurde die Bildung eines Bureau's verlangt. Herr Leuz kam dieser Aufforderung abermals nicht nach, und nun löste der überwachende Polizeibeamte die Verammlung auf. Herr Leuz erklärte noch, daß er in 14 Tagen wiedertreten werde, welche Ankündigung mit Hoch ausgenommen wurde. Die Verammlung begann auseinanderzugehen, da passierte Herr Leuz den Saal, kam war er erkannt, da erschallten die Rufe „raus“, viele Personen folgten ihm und nun entspann sich im Vorraum des Saales ein Vorgang, der einem Reichstagsabgeordneten wohl bisher nie passirt ist. Herr Leuz wurde durchgehauen und konnte nur von der Polizei mit Mühe vor weiteren Mißhandlungen geschützt werden. Herr Leuz wird das Mißgeschick nach Thorn wohl vergessen. Hier ist kein Boden für Altruismus und Genossen. Wie man von Augenzeugen erzählt, soll Herr Leuz selbst den Anlaß zur Schlägerei gegeben haben.

Thorn, 24. Sept. Eine wohl selten vorkommende Lehrer-Verammlung mit über 200 Theilnehmern fand gestern Abend im Artushofe statt. Auf Einladung des hiesigen Lehrer-Vereins waren nämlich die 146 gegenwärtig beim Infanterie-Regiment Nr. 61 ihrer Militärpflicht genügenden Volksschullehrer erschienen, um an einer Sitzung Theil zu nehmen. Es wurde ein Vortrag über das Buch der Kindheit von Bogumil Golt gehalten und ein neues Lehrmittel für den Rechenunterricht der ersten Schuljahre, das Nürnberg-Regenbrett, vorgestellt. Ein gemüthliches Zusammenhaken bildete den Schluß.

Guttstadt, 23. Sept. Eine derraartige Mißgeburt wie das in diesen Tagen neugeborene Kind eines hiesigen Arbeiterhepaares, dürfte wohl eine große Seltenheit sein. Das kleine Geschöpf hat bei sonst normaler Körperhaltung unmittelbar unter der Nase eine ziemlich falsche Mundöffnung nebst einer Zunge, die durch kleine, zur Seite befindlichen Wänder an der oberen Mundhöhle wohl angewachsen ist, sich aber dennoch fast fortwährend bewegt, indem hier die Schließung durch das Lippenpaar fehlt. Die ungestaltete Oberlippe liegt zwischen dieser Öffnung und dem nun folgenden eigentlichen Mund, der wiederum mit einer Zunge versehen ist. Dementprechend hat das von der Natur zu viel begabte Wesen eine doppelte Nachenhöhle sammt dem Röhren. Nach der Ansicht der Gebärmutter ist baldiger Tod zu erwarten.

Mariendorf, 25. Sept. Die erneute Nachricht aus Thorn, daß bei Leiblich die Grenze dem Verkehr bereits wieder eröffnet worden sei, entbehrt der Begründung. An hiesiger maßgebender Stelle, die davon zweifellos unterrichtet sein müßte, ist nichts davon bekannt. — Einen jähen Tod fand gestern eine Frau J. aus hiesiger Stadt. Sie hatte wohl und munter zur Behabnung des Vormittags-Gottesdienstes die Kirche betreten; während der Predigt sank sie, wahrscheinlich vom Herzschlage getroffen, plötzlich zusammen und war sofort eine Leiche.

ff. Velpin, 25. Sept. Der Bischof von Culm, Herr Dr. Leo Redner, hat sich am Sonntag zum Besuch des Kardinals-Fürbischof Herrn Dr. Skopp nach Schloß Johannisberg, welches in Schlesien liegt,

begeben, von wo er am Donnerstag zurückkommen gedenkt. — Raum hat die Campagne an der hiesigen Zuckerrfabrik begonnen, so ist auch schon ein Unglücksfall passirt. Der Schlosser K., welcher an einer Seiebepfanne eine Schraube festmachen wollte, hat sich dadurch, daß der Ring, welcher die Pfanne umschloß, plachte und der löthende Saft aus der Pfanne herausfloß, erhebliche Verletzungen am Gesicht und den Händen zugezogen. — Die Herbstferien an der hiesigen Volksschule begannen am 27. September und dauern bis zum 18. Oktober.

St. Eylau, 22. Sept. Einen Distanzmarck an den Rhein hat dieser Tage ein Offizier der hiesigen Garnison unternommen. Derselbe will die lange Strecke ausschließlich zu Fuß, und zwar täglich etwa 6 Meilen, zurücklegen.

Aus Ostpreußen, 23. Sept. Ein heftiges Gewitter, wie wir es in diesem Jahre noch nicht erlebt haben, zog gestern Nachmittag vom wolkenbruchartigen Regen begleitet, über verschiedene Striche unserer Provinz. Leider sind dem Unwetter auch mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen. In Ortelshub traf der Blitz eine vom Felde heimkehrende Frau, welche ein Kind auf dem Arm trug und ein zweites an der Hand führte; die Frau war auf der Stelle todt, während die Kinder vollständig unverletzt blieben. Ein zweiter Blitz fuhr in die Scheune des Mühlenwerks „Hausmühle“ und schickte dieselbe ein; leider ist der Besitzerin die ganze unversicherte Ernte mitverbrannt. Ferner wurden Gewitterfeuer aus Lipowitz, Willenberg, Robulien und Friedrichshof gemeldet; in letztgenannten Orte traf ein Blitz auch das Postgebäude, ohne jedoch zu zünden. — In Kasanburg wurde ebenfalls eine Frau, welche auf dem Feld Kartoffeln grub, vom Blitz getödtet, während einige andere belaubt wurden. — Aus Bischofsburg wird gemeldet, daß in einem benachbarten Dorfe die Tochter eines Besitzers erheblich verletzt wurde. Ein anderer Schlag tödtete eine Arbeiterfrau auf der freien Landstraße, während sie mit zwei auf einem Wagen sitzenden Männern wenige Worte wechselte; die Männer wurden nur geklämt. — In Moulina wurde der Rekrut Rufat von der 3. Eskadron des Infanterie-Regiments in einem Gasthause inmitten einer Gruppe von Ulanen durch einen Blitzstrahl getödtet, während die anderen Mannschaften nur betäubt wurden, ein Ulan, den der Blitz direkt getroffen hat, trug eine Brandwunde auf dem Rücken davon, befindet sich sonst aber wohl.

Königsberg, 25. Sept. Ein gewaltiges Feuer, wie wir durch ein solches glücklicherweise lange Zeit hier nicht heimgesucht worden sind, hat in der vergangenen Nacht gewüthet und eines unserer schönsten Hufen-Etablissements nahezu völlig in Asche gelegt: die „Flora“ ist ein Raub der Flammen geworden. Der große Theaterraal und das Wohnhaus sind bis auf den Grund niedergebrennt, und nur das Palmenhaus hat gerettet werden können. Noch bis 1 1/2 Uhr Nachts lag eine fröhliche Tafelrunde nach Beendigung des Sonntagkonzert im Saale beisammen. Nachdem dieselbe sich zerlegt und der „Feterabend“ in seine Rechte getreten war, legte Birth und Bedienung sich zur wohlverdienten Ruhe nieder, aus der sie schrecklich geweckt werden sollten. Um 1 1/2 Uhr bemerkte der Fabrikler einen hellen Feuererschein. Beunruhigt eilte er herzu und sah bereits die Flammen aus dem hinteren, südlichen Ende des Saales und der dort gelegenen Orchesterbühne emporsteigen. Sofort machte er Alarm. Bis er aber den Birth und dessen Familie aus dem Schlummer geweckt hatte, hatte der Brand in dem Holzwerk schon ein sich greifendes Brand bereits das angrenzende, von einer hölzernen Veranda umgebene Wohnhaus ergriffen und dieses in ein Feuermeer gehüllt, zumal da der ziemlich stark wehende Südwind die Flammen nach dieser Richtung hintrieb. Die Familie des Besitzers der „Flora“, Herrn Wolff, bestehend aus Mann, Frau und neun Kindern, vermochte nur noch aus den Betten zu springen und das nackte Leben zu retten. Das Feuer wurde von der Wache am Rathshaus nach der Stadt gemeldet, von wo die Feuerwehr mit zwei Handdrückpumpen und sechs Wasserwagen schleunigst zur Rettung herbeieilte. Als der Branddirektor um 3 Uhr, eine halbe Stunde nach der ersten Entdeckung des Brandes, auf der Brandstelle erschien, war der Saal bereits gänzlich niedergebrennt und aus dem Wohnhaus schlugen die lichterlohen Flammen zu den Parterrefenstern heraus. Die Rettungsarbeit mußte auf das stark gefährdete Palmenhaus, das bekanntlich an das Wohngebäude stoßt und mit demselben unmittelbar in Verbindung steht, beschränkt werden. Die Erhaltung desselben ist denn auch der Feuerwehr gelungen, die von 3 Uhr bis 8 1/2 Uhr Morgens in angstrengter Thätigkeit war. Und zwar arbeitete dieselbe unter ganz bejauhten schwierigen Verhältnissen, da, nachdem der im Garten befindliche Teich in kurzer Zeit ausgeschöpft war, das Wasser aus der Stadt, aus dem Hydranten am Steindammer Thor, geholt werden mußte. Der durch das Feuer verursachte Schaden ist ein ganz enormer. Die Stätte, wo der Saal standen, wird jetzt durch einen verholten Trümmerhaufen bezeichnet, aus dem allein noch ein eiserner Ofen emporragt, von dem massiven Wohnhaus stehen nur noch die kahlen Mauern. Die gläsernen Terringefäße sind bei der ungeheuren Hitze zu unheilvollen Glasstumpen zusammengeschmolzen. Die umstehenden Bäume sind angekohlt und die Früchte an denselben vollständig schwarz gebrannt. Dem Besitzer und seiner Familie, sowie dem Dienstpersonal ist die ganze Habe durch das Feuer vernichtet. Dasselbe soll zwar versichert sein, aber nicht in ausreichendem Maße. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung vermutet. Schon zweimal soll versucht sein, unter der Bühne Feuer anzulegen, was jedoch bisher jedesmal noch rechtzeitig entdeckt worden war. — Daß der Abergläubigen selbst einen Arzt in einen üblen Ruf bringen kann, dieses Unerwartete hat sich thatsächlich in dem benachbarten Dorfe C. bei Tapiau ereignet. Hier war die Frau eines kleinen Bauern erkrankt, und da sich keine Besserung einstellte, auch die voreit zu Rathe gezogene „Kuge Frau“ keine Hilfe zu bringen vermochte, so sollte ein Königsberger Arzt herbeigeholt werden. Der Bauer rüffete also seinen besten Letterwager aus, der, nebenbei gesagt, auch gleichzeitig in der Wirthschaft zum Heu-, Strohw- und — Düngerfahren benützt wurde, spannte seine beiden „Braunen“ vor und fuhr mit hochmüthiger Miene herber, um einen „Studirten“ an das Krankentbett seiner Frau zu holen. Bei der Rückkehr wollte nun der Bauer dem Herrn Doktor zeigen, daß seine Gänle auch „Feuer“ hätten, er hieb also auf diese wie wohl noch nie ein, so daß der Arzt mit Rücksicht auf den sehr verdächtigen „Gesundheitszustand“ des Wagens den Mann hat, in seinem Eifer einzuhalten, damit er schließlich nicht auch noch als „Patient“ in seine Behausung käme. Eben wollte der Mann die Furcht des Arztes durch eine Schilberung der Festigkeit seines Wagens benehmen, als ein Krach erfolgte, der erst den Bauer und dann den Arzt

kopfüber auf die Chaussee schleuderte; ein Borderrad war von der Achse gelassen und hatte das „Malheur“ herbeigeführt. Obgleich der Herr Doktor ratiönte, verhielt sich der Bauer sehr gelassen, er meinte nur, daß so etwas sehr oft auf dem Lande vorkäme. Nachdem der Schaden wieder gut gemacht worden war, ging es weiter, und kurz vor dem Gehöfte des Landmannes ereignete sich derselbe Unfall zum zweiten Mal, wobei der Arzt thatsächlich Abschürfungen an der Hand erlitt, jedoch, wie er vermuthete, in der That als „Patient“ nach dem Bauernhof kam. Als die abergläubische Mutter der kranken Bauersfrau und diese selbst von den Unfällen hörten, erklärte sie sofort dem Arzte, auf seine Behandlung zu verzichten, denn solch ein Malheur wäre ihnen noch nie begegnet, er (der Arzt) könne nur allein die Schuld daran haben, könne unmöglich ein „reines Gewissen“ haben und ein „gottesfürchtiger Mensch“ sein und daher könne auch seine Behandlung keine gute Wirkung erzeugen. Der Arzt war ob dieser Erklärung sprachlos, und da er die Frauen nicht zu überzeugen vermochte, daß er absolut nichts mit dem „Teufel“ zu thun habe, so blieb ihm weiter nichts übrig, als die Rückreise anzutreten. Nachdem ihm seine Liquidation sofort auf Heller und Pfennig bezahlt worden war, ließ er sich mit demselben Fuhrwerk, das ihn in einen so üblen Verdacht gebracht hatte, nur bis zur nächsten Eisenbahnstation Tapiau fahren, von wo er mit dem Zuge von seinem „eigenartigen ländlichen Krankenbesuche“ heimkehrte.

Babin, 20. Sept. Nachstehender Fall mag dazu dienen, der Leichtfertigkeit, mit welcher ab und zu Arbeitsbescheinigungen ausgestellt werden, vorzubeugen. Die Wittve W. aus K. kam bei der Versicherungsanstalt Ostpreußen um Gewährung einer Altersrente ein. Da sie die erforderlichen Arbeitsbescheinigungen, welche von zwei Besitzern aus K. ausgestellt waren, aufweisen konnte, wurde ihr die Rente zuerkannt. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Bescheinigungen unrichtig waren, und die Versicherungsanstalt übergab die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft. Die beiden Besitzer wurden nun wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt, und der Wittve wurde die Rente entzogen.

Gumbinnen, 23. Sept. Im Gute Schuppinen bei Hauptzimmern ist beim Wegeln ein Arbeiter verunglückt, indem er, um sich das Hinwegwerfen der Erdschicht zu ersparen, die eine Seitenwand unterhöhlte. Er wurde von der umflirgenden Erdschicht erdrückt. Der andere Arbeiter, welcher vor einigen Augenblicken mit ihm gesprochen hatte, fand ihn, als er hinzukam, als Leiche.

Schneidemühl, 24. Sept. Unverantwortlicher Leichtsin hat gestern bald einen neuen Unglücksbrunnen geschaffen. Der hiesige Brunnenmacher N., welcher an der Fertigstellung eines artesischen Brunnens in der Jastrower Straße arbeitet, hatte unbegreiflicher Weise, obwohl ihm dies vom Herrn Brunnenmacher Beher, welcher die Oberaufsicht führt, ausdrücklich streng verboten war, ein Rohr ausgezogen, in Folge dessen plötzlich erdhaltiges Wasser, wie beim Unglücksbrunnen, aus der Erde drang. In einer sofort einberufenen außerordentlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde beschlossen, dem unüberlegten Handwerker sofort die Arbeit zu entziehen und Herrn Beher mit der sofortigen Schließung auch dieser Quelle zu beauftragen. — Das Experiment der Klärung der Quelle in der Kl. Kirchenstraße ist Herr Beher vollständig gelungen. Das Wasser führt heute nur noch etwa 1/50 pCt. erdige Bestandtheile mit sich, welche nach und nach ganz verschwinden werden. Man beabsichtigt, falls sich das Wasser als trinkbar erweist, die unerhöchliche Quelle, welche über 10 Meter über die Erdoberfläche emporgeschleudert wird, in einem großen Bassin zu sammeln und eine Wasserleitung anzulegen, andernfalls das Wasser aber zum Spülen der Kinnsteine und der vielen die Stadt durchziehenden Stinkgräben zu benutzen.

Bromberg, 24. Sept. Gestern Abend fand in dem benachbarten Jordon eine hübsche Feter statt. Die Gutehoffnungshütte in Sterkrade gab ihren Schlossern und Schmieden anlässlich der bevorstehenden Vollendung der Eijenarbeiten in den fünf Stromöffnungen der großen Weichsel-Brücke ein kleines Fest. Dasselbe begann gegen 8 Uhr mit einem Fackelzuge auf der Brücke, ausgeführt von den Angehörigen der Brückenbauanstalt, denen sich die geladenen Ehrengäste, Beamte der Bauverwaltung und die Spitzen der Jordoner Behörden angeschlossen. Stromaufwärts auf dem Jordoner Ufer wurde Halt gemacht, um den Anblick einer bengalischen Beleuchtung des Eijenwerks zu genießen. Dann ging es unter steter Musikbegleitung durch Jordon über die neue Weichselbrücke hinweg und an den Wohnungen der Bauleiter der Brücke vorüber nach dem Niederischen Lokale. Dort wurde das Fest durch einen solennen Ball geschlossen. Wie man hört, ist das Eijenwerk sammtlicher 18 Öffnungen der Brücke schon soweit fertig, daß Ende dieses Monats oder Anfangs Oktober mit den Belastungsproben der Brücke begonnen werden kann. Die Eröffnung der Strecke Jordon-Kulme wird wahrscheinlich schon am 1. November d. J. erfolgen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

27. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, meist trocken. Kalte Nacht.
28. Sept.: Veränderlich, kühl, Strichweise Gewitter. Lebhaft windig an den Küsten.
29. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, angenehme Luft. Strichweise Gewitter. Lebhafter Wind an den Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

E l b i n g , 26. September.

*** [Wanderlehrer.]** Zum 1. Oktober wird Herr Dr. Fink aus Bremen die dritte Wanderlehrerstelle beim westpreussischen landwirtschaftlichen Centralverein übernehmen.

*** [Liberaler Verein.]** Morgen Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr findet im kleinen Saale des Gewerbehause eine Verammlung des Liberalen Vereins statt, in welcher u. a. auch die Wahl der Delegirten zu dem in Königsberg stattfindenden Parteitag der rechtsinnigen Volkspartei erfolgt. Öffentlich werden sich die Mitglieder recht zahlreich daran betheiligen.
*** [General-Verammlung der Elbinger Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft.]** Gestern Nachmittag 5 Uhr hielt die Elbinger Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft im Sitzungszimmer des Rathhause, Zimmer Nr. 6, eine General-Verammlung ab. Der

Vorsitzende des Aufsichtsrathes, Herr Kaufmann Otto Sauerberg, eröffnete die Versammlung durch Verlesung des Berichtes über die Lage des Geschäftes...

Gewinnliste.

Bei der heute Vormittag stattgehabten Ziehung der Frucht- und Geflügel-Ausstellungslotterie fielen: (Ohne Gewähr.)

Gew.	Loos	Gew.	Loos	Gew.	Loos	Gew.	Loos	Gew.	Loos
1	2346	55	1520	109	2614	163	661	217	1963
2	1617	56	2174	110	1006	164	1273	218	1788
3	1116	57	1376	111	105	165	1253	219	2304
4	2200	58	1277	112	1415	166	2719	220	1063
5	2988	59	2139	113	2841	167	2272	221	303
6	1834	60	1843	114	2514	168	2616	222	653
7	537	61	802	115	2437	169	2918	223	781
8	2361	62	543	116	998	170	315	224	2117
9	386	63	2260	117	621	171	1124	225	1294
10	1637	64	1913	118	2065	172	413	226	810
11	2609	65	135	119	1406	173	1866	227	337
12	2603	66	2481	120	887	174	673	228	1357
13	1751	67	89	121	1797	175	1333	229	387
14	2920	68	177	122	2221	176	346	230	2613
15	249	69	2455	123	1110	177	2022	231	1584
16	1422	70	573	124	671	178	2872	232	1416
17	472	71	554	125	2294	179	1370	233	1859
18	456	72	1190	126	1810	180	2050	234	1441
19	1715	73	1945	127	704	181	164	235	1165
20	1001	74	1923	128	701	182	1264	236	2128
21	307	75	1673	129	2397	183	787	237	2965
22	2606	76	1841	130	2454	184	2333	238	849
23	1230	77	677	131	2205	185	687	239	1080
24	1303	78	1436	132	1173	186	2903	240	232
25	1410	79	637	133	1878	187	972	241	1938
26	840	80	1285	134	739	188	2099	242	509
27	86	81	2703	135	1483	189	1853	243	1251
28	1704	82	2934	136	2420	190	2510	244	1820
29	1450	83	838	137	1969	191	1701	245	665
30	574	84	1553	138	2239	192	122	246	735
31	2674	85	1025	139	2906	193	915	247	2129
32	578	86	1095	140	645	194	194	248	2673
33	1043	87	2722	141	1919	195	2108	249	1777
34	1934	88	305	142	1365	196	1899	250	1319
35	2706	89	2671	143	2357	197	651	251	316
36	313	90	1818	144	392	198	2245	252	60
37	1408	91	237	145	2954	199	395	253	403
38	809	92	2573	146	399	200	37	254	909
39	1387	93	2633	147	1524	201	4	255	1763
40	2759	94	2677	148	526	202	1759	256	1234
41	2628	95	1144	149	1512	203	425	257	2926
42	1536	96	1090	150	2554	204	368	258	1245
43	1042	97	2857	151	2100	205	1446	259	2469
44	2552	98	1702	152	140	206	1354	260	1155
45	1027	99	51	153	2818	207	1069	261	2339
46	940	100	207	154	1946	208	790	262	18
47	2414	101	2666	155	2053	209	2640	263	2494
48	1917	102	1435	156	920	210	280	264	1462
49	1649	103	2602	157	1310	211	934	265	341
50	1384	104	1709	158	2166	212	706	266	2858
51	689	105	2651	159	391	213	542	267	1206
52	2337	106	1240	160	273	214	1613	268	139
53	2996	107	276	161	253	215	1663		
54	2177	108	1122	162	2398	216	1292		

Die Gewinne können von Nachmittags 3 Uhr ab durch Herrn Bober in Empfang genommen werden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 25. September. Die Untersuchungsakten gegen den früheren hiesigen Bauunternehmer, jetzigen Rentengutsbesitzer August Frick, z. B. in Weichsel, wegen Betruges, wird wieder nach zündender Verhandlung vertagt. Der Arbeiter Martin Nitki aus Kl. Dichtenau ist angeklagt, zwischen der Damerauer und Biesauer Wachtbude auf dem Weichselbamm am 11. Mai einen anderen Arbeiter mittelst Messers vorzüglich verletzt zu haben. Der Thät geständig, wird Nitki zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, auch die Eingelebung des Messers beschloffen. Der Arbeiter Friedrich Holz aus Ostsbirg, wegen Eigenthumsvergehen bereits mehrfach vorbestraft, ist gefänglich, am 5. Juni dajelbst einen Kasse von 12 Pfund einem Händler entwendet zu haben. Mit 4 Monaten Gefängniß wird Holz bestraft. Am 8. Januar plünderte ein Vollezziehungsbeamter bei dem Schuhmacher Franz Spier zu Marienburg eine Uhr. Als der Beamte mit der Uhr sich entfernen wollte, schloß Höpfer die Stubenthüre zu und hielt den Beamten etwa 10 Minuten in der Stube gefangen. Wegen Freiheitsberaubung wird Höpfer zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Schöffengericht zu Stuhm hat am 25. Mai den dortigen Stellmachermeister Gustav Janowski wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Durch die heutige Beweisaufnahme kam der Gerichtschof zu der Ansicht des Janowski, hob das Urtheil auf und sprach denselben frei. Der Eigentümer Ferdinand Schmidt in Sommerau wurde 1892 zum Vormund des Rudolf Krause bestellt, und es wurde demselben (Schmidt) auch das Verwaltungsvermögen des Krause ausgeteilt. Von diesem Gelde trug Schmidt 137 Mk. aus die Sparkasse, 122 Mk. behielt er für sich und stellte über diese Summe einen Schuldschein mit 5 pCt. Zinsen aus. Es steht Schmidt wegen Untreue gegen sein Mündel unter Anklage. Da Schmidt nachwies, daß seine Vermögensverhältnisse so günstig sind, daß er jederzeit diese 122 Mk. zahlen kann, so wurde auf Freisprechung erkannt.

Vermischtes.

* Ein dreifacher Selbstmord wird aus Rom gemeldet. Der etwa 40jährige Unternehmer Heinrich Rosenberger aus Konstantinopel, der früher in sehr

guten Verhältnissen gelebt hatte, war in der ganzen Stadt eine wohlbekannte Persönlichkeit, da er dank großen Gewinnen in der Zeit der Bauprespeculationen ein verschwenderisches Leben geführt, dann ein Musik-Kaffeehaus geleitet, ein Glückspielhaus gegründet und andere gewagte Unternehmungen begonnen hatte. Er lebte mit einer Pariserin Blanche Jourquignon, die früher ein Modegeschäft am Corso betriebene hatte, und hatte seit einigen Jahren auch eine junge Frauensperson aus der römischen Provinz bei sich. Solange die Mittel Rosenbergs ausreichten, lebte das Ehepaar sorglos und genussüchtig in den Tag hinein; als alles aufgebraucht war und der Mangel vor der Thür stand, beschloffen alle Drei zu sterben — aber nicht ohne eine letzte Orgie zu feiern. Der Zustand, in dem man die Wohnung der Selbstmörder gefunden hat, beweist, daß dem Verbrecher ein wüster Taumel vorgegangen ist. Möbel und Betten in Unordnung, männliche und weibliche Kleidungsstücke auf dem Fußboden, auf dem sich Blut und Wein mischten; auf den Tischen die Reste einer üppigen Mahlzeit, halbgeleerte Flaschen der feinsten Liköre, Blumen und Essenzen und andere unverkennbare Zeugen des Stimmensauchers, mit dem die Unglücklichen sich den Abschluß eines demoralisierenden Dajens erleichtert haben. Rosenberger hat Briefe an Freunde und Bekannte hinterlassen, auch ein Schreiben an den Polizeidirektor, in dem er die Furcht vor einer mittellosen Zukunft als Grund für die That bezeichnet und die Gemeinamkeit des Selbstmordes aus gegenfältiger Liebe erklärt. Er hat 130 Lire für die Begräbniskosten beisegelegt und den Wunsch ausgedrückt, neben den beiden Freundinnen bestattet zu werden. Eine lange Zulehrzeit hat er auch an den Minister des Auswärtigen gerichtet.

* Ueber ein Haberdreibein wird den „Samb. Nach.“ aus München geschrieben. In der Nacht zum 17. d. S. sind die Haberer in Dorf Walley unter den Klängen einer Blechmusik einmarschirt, und konnte die Gendarmerte keinen einzigen Haberdreibein einfangen. Das musikalische Haberdreibein könnte man sich noch gefallen lassen, aber eine sehr gefährliche Neuerung im oberbayerischen Haberdreibein ist das Scharfschießen. Ein Bauernsohn von Walley, den die Haberkermuse aus den Feldern lockte, erhielt einen Streifschuß am Knie, und die Kapelle nebst einem Wohnhause tragen böse Kugelspuren, ein Beweis, daß das einst ein moralisches Wehmgewicht darstellende Haberdreibein lebensgefährlicher geworden ist. Die Treiber verschwanden wie vom Erdboden verschlungen, und am Morgen nach dem nächsten Hummel fand man nichts, als den angeschossenen Wurschen und zahlreichere Gewehrproppen aus Zettungen benachbarter Städte (Alßing und Rosenheim). Der Landfriedensbruch der Haberer dürfte in Folge des Scharfschießens eine schwere Abänderung finden, wenn eben die Gerichte in die Lage kämen, Teilnehmer dieses Unjuges abzurufen. Beim letzten Treiben in Schlersee führte die Haberer sogar in Karossen und Lieferwagen an und es wurde ein Kutscher abgefangen. Allein man erfuhr über die Haberer selbst nicht das Geringste, und der Mann mußte freigelassen werden. Mit Militär hatte man vor 20 Jahren im Rosenheimer Bezirk auch nichts ausgerichtet und jede bureaukratische Maßregel ist fester unwirksam geblieben. Dagegen wird vor Fortschauern niemals „getrieben“. Die Haberer wissen warum.

* Entsprechend. „Aber Hans, Du bringst ja eine fürchtbar geschwollene Wange aus der Schule nach Hause?“ Hans: „Eine Ohrfeig‘ hab‘ ich kriegt.“ Mutter: „Aber gleich eine solche?“ Hans: „Sie ist auch vom Herrn Oberlehrer!“

* Feines Kompliment. Müller (einem Geschäftsfreunde seine Tochter vorstellend): „Hier sehen Sie meine Tochter, Herr Vater, meine fleißige Mitarbeiterin, die alle Briefe an Sie schreibt.“ — Vater: „In der That, Herr Müller, ich ahnte bis jetzt garnicht, daß Sie durch die Blume zu mir sprechen!“

* Kindermund. Vater: „Ja ja, Kinder, ihr mögt es mir glauben oder nicht, als ich in eurem Alter war, da war ich froh, wenn ich trodenes Brod zu essen hatte.“ Der kleine Robert: „Aber Papa, da kannst Du froh sein, daß Du es jetzt bei uns besser hast.“

* Eine vorfichtige Hausfrau. „Warum engagieren Sie denn nur immer so korrupte Köchinnen?“ — „Damit sie, wenn ich verreise, meine Gabe nicht anziehen können!“

* Ein großer Irrthum. Gouvernante: „Nenne mir jetzt den Unterschied zwischen einer Begehungs- und einer Unterlassungssünde.“ Die kleine Ella schmelzt. Gouvernante: „Eine Begehungsünde ist z. B., wenn ich über eine Brücke gehe und meinen Nebenmenschen ins Wasser stoße. Was ist aber eine Unterlassungssünde?“ Die kleine Ella: „Wenn ich ihn nicht hineinstoße.“

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“.

Der l. n., 26. Sept. Während die Staatssteuer-Conferenz noch fortdauert, sollen die Verhandlungen betr. die Wein- und Tabakfabriksteuer dem Abschlusse nahe sein. Beide Vorlagen sollen dem neuen Reichstage unverzüglich zugehen.

Wie s b a d e n, 26. Sept. Ein bekannter hiesiger Hotelbesitzer hat dem Fürsten Bismarck, falls dieser zum Kurzgebrauch hierher kommen sollte, sein ganzes Hotel unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Riffingen, 26. Sept. Wie bekunnt verlautet, wird demnächst hier selbst Kaiser Wilhelm mit dem Fürsten Bismarck, welcher noch an sein Zimmer gefesselt ist, eine Zusammenkunft haben.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Ähre: Feiter.	Cours vom 25.9.	26.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	95,70	95,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	95,90	96,10
Oesterreichische Goldrente	96,20	96,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,90	93,70
Russische Banknoten	212,15	211,80
Oesterreichische Banknoten	161,60	161,45
Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,30
1 pCt. preussische Consols	106,30	106,30
4 pCt. Rumänier	80,80	80,80
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten	107,50	107,00

Produkten-Börse.

Cours vom	25.9.	26.9.
Weizen Sept.-Okt.	149,00	149,50
Nov.-Dez.	151,70	152,20
Roggen: Feit.		
Sept.-Okt.	127,70	130,00
Nov.-Dez.	133,00	132,20
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Sept.-Okt.	48,10	48,00
April-Mai	48,80	48,80
Spiritus Sept.-Okt.	32,00	32,50

Rönigsberg, 26. September, — Uhr — Min. Mittags. (Box Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Fak.

Loco contingentirt	56,00	A Brief.
Loco nicht contingentirt	35,00	„ Geb.
	33,75	„ Geb.

Danzig, 25. September. Getreidebörsen.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.	A
Umsatz: 300 Tonnen	
inf. hochbunt und weiß	136—138
hellbunt	134—135
Transit hochbunt und weiß	131—137
hellbunt	139
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	139,00
Transit	127,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr.	137
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger.	
inländischer	116—117
russisch-polnischer zum Transit	92
Termin Sept.-Oktbr.	118,00
Transit	92,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr.	117
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	115
Hafen, inländischer	135
Erbsen, inländische	125
Transit	125
Rüben, inländische	212
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, stetig.	14,25

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. September. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,00 Br. — bez., pro September 54,00 Br. — bez., pro September nicht contingentirt 34,00 Br. — bez., pro September 34,00 Br. Glettsin, 25. September. Loco ohne Faß mit 50 A Koniumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Koniumsteuer 33,50, pro September 31,50, pro September-Oktober 31,50.

Der Untergang zahlloser Menschen

wird durch eine einzige schleichende Krankheit herbeigeführt. — Wie die Fäulniß den kräftigen Baum fällt, der rost Stahl und Eisen zerstört, so richtet diese Krankheit die kräftigste Constitution zu Grunde. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Menschen befallen hat. Mit leichten Symptomen schleicht sich das Uebel in die Constitution und endet häufig mit Melancholie, Liefmü, Mobsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Als zuverlässiges Mittel bei allen heilbaren Stadien nervöser Zerrüttung beweist sich, wie nachstehendes Zeugniß beweist, die Sanjana-Heilmethode. Herr Hermann Barth zu Herold (Annabergerstraße 4b) bei Thum in Sachsen, der sich das Uebel durch Ueberanstrengung im Berufe angezogen hatte, schreibt: „In die Sanjana-Compagny zu Esßam (England). Nach dem ich nun nach Gebrauch Ihrer Heilmethode meine Gesundheit wieder vollständig erlangt habe, bin ich Ihnen meinen größten Dank schuldig. Ich hätte nicht geglaubt, daß bei meiner langjährigen Krankheit noch irgend welche Hüfe zu finden sei und hat mich doch Ihre vorzügliche Heilmethode Gott sei Dank hergestellt. Ich werde daher die Sanjana-Compagny allen Leidenden bestens empfehlen und zeichne mit Hochachtung am 25. Juni 1890 Hermann Barth.“

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarkleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Compagny, Herrn Hermann Esßam zu Leipzig.

Nach wie vor wird der Holländ. Tabak von B. Becker in Seesen a. S. allen ähnlichen Fabrikaten vorgezogen. 10 Pf. Lose i. Beutel sco. 8 Mk

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Genusnummers von von Elten & Keussen, Großfeld.

Nachstehender Bestellszettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellszettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beifliegende 2 Mk. — Pf. (ohne Botengeld) für das IV. Vierteljahr 1893
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 Mk. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreußischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Name und Stand:
Wohnort:

.....M.Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu
September 1893.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beifliegende 2 Mk. — Pf. (ohne Botengeld) für das IV. Vierteljahr 1893
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 Mk. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreußischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Name und Stand:
Wohnort:

.....M.Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu
September 1893.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. September 1893.
Geburten: Arbeiter August Neumann 1 S. — Rentier Carl Lange 1 T. — Schuhmacher Adalbertus Reinholz 1 T. — Kaiser Ernst Mahser 1 S. — Königl. Wasser-Bau-Ingenieur Carl Delion 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Szeliński 1 S. — Arbeiter August Ernst 1 S.

Aufgebote: Fleischer Emil Kasnowski mit Bertha Reissberg. — Maschinentechniker Theodor Böpf mit Emma Böpf. — Eisendreher August Wollgast mit Emma Haase. — Arbeiter Ferdinand Strunk mit Arbeiterwitwe Justine Korinth, geb. Kahl. — Fabrikarbeiter August Labude mit Maria Kuhn.

Eheschließungen: Fuhrhalter Franz Preuschhoff mit Johanna Holz. — Eisendreher Heinrich Simon mit Marie Schmidt.

Sterbefälle: Maurergeselle Herm. Will 5. 7 W. — Schuhmacher Franz Sprenger 37 J. — Metalldreher Frdr. Rndt 1 T. 2 1/4 J. — Eigenthümer Franz Kuhnau 1 S. 3 W. — Kanzleigehilfe Wilhelm Barwich 1 S. 4 W.

Liberaler Verein.

Versammlung
 am Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
 im kleinen Saale des Gewerbehause.

Vortrag: „Politische Uebersicht.“
 Statutenänderung.
 Beteiligte am Parteitage der freisinnigen Volkspartei in Königsberg.
 Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **mündliche** Meldung derjenigen Personen, welche während des bevorstehenden Umzugstermines **innerhalb der Stadt umziehen**, an den nachbezeichneten, für jeden Polizeibezirk bestimmten Tagen bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamt zu erfolgen hat und **für die Zeit dieser Meldung derjenige Polizeibezirk maßgebend ist, nach welchem die zu meldende Person verzoogen ist.**

Es sind anzubringen die Meldungen aus dem

1. Polizeibezirk am 5. und 6. Oktober d. J.
2. " " 7. " 9. " "
3. " " 10. " 11. " "
4. u. 4a. " " 12., 13. u. 14. " "
5. " " 16. und 17. " "
6. " " 18. " 19. " "
7. " " 20. " 21. " "
8. " " 23., 24. u. 25. " "
9. " " 26., 27. u. 28. " "
10. " " 30., 31. Oktober und 1. November d. J.

Die **schriftliche** Meldung ist zulässig. Zu derselben müssen aber die vorgeschriebenen Formulare, welche vollständig auszufüllen sind, verwendet werden.

Diese dürfen nicht in den in dem Hausflur des Polizeigebäudes befindlichen Briefkasten gelegt werden, sondern sind in zwei Exemplaren im **Geschäfts-Zimmer des Einwohner-Meldeamts an den Werktagen während der Vormittagsstunden** abzugeben, anderenfalls die Meldung als nicht erfolgt angesehen werden wird.

Die Meldung der von **außwärts** zugezogenen Personen, bei welcher die Abzugs-Atteste, Militärpapiere, Gefindepapiere u. dgl. vorzulegen sind, kann während der Vormittagsstunden an jedem Werktag mündlich, auch schriftlich angebracht werden.

Zur Meldung ist zunächst jede ihre Wohnung resp. ihren Wohnort wechselnde Person selbst, falls diese aber die Meldung unterläßt, sowohl deren früherer als deren späterer Wohnungsgeber, Dienstherr u. dgl. verpflichtet.

Indem schließlich noch bemerkt wird, daß sich im Hausflur des Polizeigebäudes ein Anschlag befindet, aus welchem ersichtlich ist, an welchen Tagen der **innerhalb der Stadt vorgekommene Wohnungswechsel** zu melden ist, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von hier verziehenden Personen sich zur Empfangnahme der Abzugs-Atteste zunächst zu der im Rathhause befindlichen Staatssteuerkasse und demnach erst zum Einwohner-Meldeamt zu begeben haben.

Elbing, den 21. September 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
 gez. Elditt.

Den Empfang

persönlich gewählter

Neuheiten

für die Winter-Saison

beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Filzhüte zum Umformen und Modernisiren erbitten

Geschw. Philipp Nachf.,
 Heilige Geiststraße 20.

Bei der Auslosung der Türkischen Eisenbahnloose ist ein **Verlust unmöglich, weil jedes Loos gewinnt.**

Jährlich finden 6 Ziehungen statt.

Nächste Ziehung am 1. October d. Js.

Bei gänzlichem Schluß der Lotterie muß jedes Loos mit mindestens 400 Francs gezogen sein, außerdem gelangen alljährlich 300 Gewinne, darunter 3 x 600000 Francs, 3 x 300000 Francs u. dgl. (genauer Plan auf Verlangen gratis) zur Entscheidung. Die Gewinne dieser Lotterie, welche überall erlaubt ist, werden in Gold mit ca. 60 % ausbezahlt. Die Liste erscheint in fast allen Zeitungen, wird aber auch gratis zugesandt.

Einzahlung auf ein ganzes Loos monatlich 5 Mark

bei sofortigen vollen Gewinnanspruch.

Nothe Kreuzloose sind erschienen u. werden incl. Liste à 3 1/2 Mark versandt. Zu dieser Geld-Lotterie werde bei genügender Beteiligung meine beliebigen Gesellschaftsspiele wieder eröffnen. Gesl. Aufträge auf Vertheilungsscheine (100 versch. Nummern enth.) zum Preise von 5,25 M. incl. Porto u. Liste schon jetzt, am bequemsten per Postanweisung, erbeten.

Bankgeschäft von Schereck, gear. 1843.

Berlin W., Tauben-Strasse 35.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Firz's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. u. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. u. W. Probe-Hefte gratis franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

August Wernick Nachf.,

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7,
 empfiehlt

**Gardinen,
 Teppiche u. Tischdecken**

in eleganten Mustern
 zu billigen Preisen.

Avis.

Den hochgeehrten Herrschaften von Elbing und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mich am 1. Oktbr. cr. am hiesigen Orte

Rettenbrunnstr. 18, p.

als **Lohndiener** niederlasse, und bitte, mich bei vorkommenden Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Begräbnissen u. dgl. gütigst berücksichtigen zu wollen. Werde stets bestrebt sein, die geehrten Herrschaften in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und mir ihr Wohlwollen zu erwerben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Franz Mohr,
 Lohndiener.

Atelier für Architectur

und
Bau-Ausführung.
Ernst Peters,
 Baumeister,
 Berlin C., Poststraße 10/11.

Wünsche zu **Oktob** noch einige

Klavierstunden
 zu besetzen u. ersuche um gefl. Anmeldung.
 Frau **Margarete Müller,**
 Herrenstr. 38/39, II, links.

Ein gr. **Querspiegel mit Gold-**
rahmen, Gardinenstangen, Nou-
veau, Stühle, Sitzwanne veräußlich
 Fleischerstraße 9.

Neuerdings
 erselut

Die Modenwelt
 ohne
 Preise

Erhöhung in
 jährlich 24 reich
 illustrierten Nummern
 von je 12, statt bisher 8
 Seiten, nebst 12 großen farbigen
 Moden-Paranomen mit
 gegen 100 Figuren und 16 Beilagen
 mit etwa 280 Schnittmustern.
 Vierteljährlich 12 M. 25 Pf. — 75 Kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog:
 Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buch-
 handlungen gratis, wie auch bei den
 Expeditionen
 Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 3.
 Begründet 1865.

Stellung erhält Jeder überall
 hin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-
 Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

Zunge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp.
 Wickelmachens, sowie

Frauen und Knaben
 zum **Tabakentrippen** werden an-
 genommen.

Loeser & Wolf.

1 auch 2 gut möbl. Zimmer zu ver-
 mietzen **Friedrich Wilhelmplatz 10.**

Eine kleinere freundliche
 Wohnung in der Herrenstraße
 zu vermieten.
 Zu erfragen **Neustädt. Wall-**
straße Nr. 12.

Wegen gänzlichen Umbaus
 des Ateliers können Auf-
 nahmen bis voraussichtlich zum An-
 fang Oktober nicht gemacht werden.
 Für Bestellungen u. geöffnet von
 Morgens 9—6 Uhr Abends.
Alb. Kamieth & Co.

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen
 Zeitungen, Fachblätter u. dgl. besorgt
 pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
 Vortheile für den Auftraggeber: Er-
 spahrung des Portos und der Post-
 nachnahme-Gebühren; — correctes
 Arrangement des betr. Inserats bei
 möglichster Ersparung an Raum und
 Zeilen; — Einreichung des betr.
 Manuscripts nur in einem Exemplar,
 wenn auch die Aufnahme in mehreren
 Blättern gewünscht wird; — zweck-
 mäßige Wahl der Blätter, falls solche
 nicht bestimmt sind.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
 soll das im Grundbuche von Elbing
 Band II — Blatt 161 — auf den
 Namen des Restaurateur **Hermann
 Loewke** eingetragene, in Elbing,
 Heiligegeiststraße Nr. 15 belegene Grund-
 stück Elbing I, Nr. 41

am **20. Dezember 1893,**
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an
 Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, ver-
 steigert werden.

Das Grundstück ist mit 690 Mark
 Nutzungswerth zur Gebäudesteuer ver-
 anlagt. Auszug aus der Steuerrolle,
 beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts,
 etwaige Abschätzungen und andere das
 Grundstück betreffende Nachweisungen, so-
 wie besondere Kaufbedingungen können
 in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11,
 eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung
 des Zuschlags wird

am **22. Dezember 1893,**
Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, ver-
 kündigt werden.
 Elbing, den 20. September 1893.
Königliches Amtsgericht.

Naturwein

100,000 Liter

Roth- u. Weißweine

garantirt reine Naturweine, großartige
 Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung
 bis zum Herbst noch verkauft werden
 und liefern ich denselben in Fässern
 von 25 Litern an und Flaschen jedes
 beliebige Quantum

zu nur **50 Pf. pr. Liter**

bei **600 Liter 45 %** Pfg.
 Jedermann erhält Proben gratis und
 franco zugesandt. Niemand veräume
 diesen Gelegenheitskauf und schreibe
 sofort an

Jean Pfannebecker,
 Weingroßhandlung
 Karlsruhe in Baden.

unübertrefflich

Kreuzseitige
Pilinos
 in solidester Eisen-
 construction mit
 bester Repre-
 tations-Me-
 chanik.

C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich
 geeignet für
 Unkorrigir- und
 Uebungswecke von
 M. 450.— ab.

**Vorschriftsmäßige
 Post-Packet-Adressen**

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jetzt **3,50 Mkt.,**

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mkt.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
 5 Mkt.

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei.
 Elbing.

Ein wahrer Schatz
 für die anglischen Opfer der
Selbstverlebung (Onanie)
 und geheimen Ausschweifun-
 gen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
 3 Mark. Lese es Jeder, der an
 den schrecklichen Folgen dieses
 Lasters leidet, seine aufrichtigen
 Bekehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu
 beziehen durch das Verlags-
 Magazin in Leipzig, Neumarkt
 Nr. 34, sowie durch jede Buch-
 handlung.

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

Nachruf.

Am 24. d. Mts. starb unser
 ehrenwerthes Mitglied, der Barbier
 Herr

Franz Fisch

im 62. Lebensjahre.

In dem Dahingeschiedenen
 verlieren wir einen unserer brav-
 sten Kollegen und treuesten An-
 hänger unserer Innung.

Sein biederer Charakter und
 sein echt kollegialischer Sinn sichern
 ihm bei uns ein ehrenvolles An-
 denken.

Elbing, 26. Septbr. 1893.

**Der Vorstand
 der Barbier-, Friseur- und
 Perrückenmacher-Innung.**

**Städtische Höhere Töchterschule
 und Lehrerinnen-Seminar.**

Schulschluß am **Sonnabend, den
 30. September.** Beginn des Winter-
 halbjahres am **Dienstag, den 17. Ok-
 tober.** Anmeldungen für beide Anstalten
 nimmt **Freitag, den 29. September,**
 von 11—12 entgegen

Direktor Dr. Witte.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffent-
 lichen Kenntniß, daß das **Reglement
 über die Ausführung der Wahlen
 zum Hause der Abgeordneten** vom
 18. September d. J. in der Extra-
 Beilage des Amtsblattes der königlichen
 Regierung zu Danzig vom 23. September
 1893 abgedruckt ist, und in unserm
 Bureau I eingesehen werden kann.

Elbing, den 25. September 1893.

**Der Magistrat.
 Elditt.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des
 Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der
 Verfügung der königlichen Regierung
 in Danzig vom 12. Juli 1873 wird
 hiermit angeordnet, daß, falls durch
 Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit
 dem nächsten Umzuge hier am 2. Oktober
 d. J. zu beginnen und derselbe am 4.
 desselben Monats zu beendigen ist.

Zu räumen sind:

- a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 2. Oktober d. J.
- b. Mittelwohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 3. Oktober d. J. Abends.
- c. größere Wohnungen bis zum 4. Oktober d. J. Abends.

Mit der Räumung sämtlicher
 Wohnungen ist am 2. Oktober d. J.
 Morgens zu beginnen und mit derselben
 bis zu ihrer Beendigung ohne Unter-
 brechung fortzufahren.

Das Geinde muß nach § 42 der
 Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810
 am 2. Oktober d. J. zuziehen.

Elbing, den 18. September 1893.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

Flechtrohr.

Julius Arke.

Geschäftsverkauf.

Mein **Papier- und Galanterie-
 Geschäft** will ich wegen Familien-
 veränderung verkaufen. Gesl. Off. bitte
 u. Nr. 227 i. d. Exp. d. Stg. abzugeben.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 227.

Elbing, den 27. September.

1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben
von

Doris Frein von Spaettgen.

7)

Nachdruck verboten.

Einen Moment begegneten sich ihre Augen in einem durchdringenden Blicke. Mehrere Minuten blieb Miß Burton völlig stumm. An derartige offene Reden war sie nicht gewöhnt. Wer sonst hätte es auch je gewagt, eine solche Sprache ihr gegenüber zu führen? Hastig wickelte sie nur ihr Spitzenaschentuch um die Finger, als einziges Zeichen innerer Erregung, und schaute halb verstohlen in das finstere, strenge Männergesicht. Dann aber sagte sie, mit einer stolzen Kopfbewegung sich von ihm abwendend ganz kalt:

„Ich danke Ihnen für Ihre Belehrung und Ihre Aufklärungen, mein Herr! Sie werden morgen in der Office von meinen Entschlüssen hören. Für heute bedarf ich Ihrer nicht mehr, gute Nacht!“

Der Geschäftsführer war entlassen und verstieß, sich stumm verneigend, das Gemach.

Da stand sie allein, noch immer regungslos, an derselben Stelle, die Augen starr nach der Thür gewandt, die hinter ihm sich geschlossen hatte. Ein beklemmendes Gefühl schnürte ihr plötzlich das Herz zusammen, eine Art Betäubung lähmte für Minuten den elastischen, thatkräftigen Geist. Dann war es, als müsse sie ihm nachellen, ihn bitten, jene harten Worte zu verzeihen. Wenigstens danken hätte sie ihm sollen, daß er überhaupt gekommen war. Gleich Neue regte es sich in Miß Burton's Brust.

Was hatte er denn eigentlich verbrochen? Ob ihm, wie er gesagt, seine Stellung nicht das Recht dazu, in solcher Weise zu sprechen, besonders wo es sich um ein ziemlich bedeutendes Kapital handelte, dessen Umlage ihm unsicher, zweifelhaft erschien? Jedes Wort des Gesagten stand noch klar vor ihrer Seele. Sonderbar — dachte sie kopfschüttelnd — daß dabei ihr Blut so in Wallung gerieth. War es der bestimmte Ton seiner Stimme oder die so entschieden ausgesprochene Warnung, das Geld nicht zu geben, was ihren Widerspruch reizte? Nein, sie wußte genau, was es war. Keine Beschuldigung gegen den Verlobten aus diesem

Munde wollte sie hören. William und Frank haßten sich; das war ihr längst bekannt. Allein gerade deshalb erschien ihr das eben Gehörte so widersinnig, so aus der Luft gegriffen.

Einige Male schritt sie im Zimmer auf und nieder. Dann warf sie sich in einen Sessel, daß die starre, knisternde Seidenrobe um sie herum sich aufbauschte. Stets aber verfolgte sie Mr. Williams finsterner Blick, der bei ihren heftigen, verletzenden Worten immer drohender geworden. „Was ich gesagt, kann ich auch jederzeit verantworten!“ hatte er gerufen, und sie mußte nur zu gut, daß aus diesen offenen, ehrlichen Augen keine Lüge sprach.

Aber Frank ein Spieler — ein leichtsinniger Mensch! — war das möglich? Mit stockendem Athem verfolgte sie diesen Gedanken. Warum nur hatten darüber ihr nicht bereits andere vorher auch Andeutungen gemacht, wenn das schon offenkundig bekannt zu sein schien? Warum mußte es gerade William sein, der ihr das Schreckliche offenbarte? Als ein besonders fester Charakter war Frank Harvey ihr freilich niemals erschienen. Für ein wenig schwach und energielos hatte sie ihn sogar gehalten, für einen Mann, der zu leiten sein und geleitet werden müßte; um ihn zu ändern, zu bessern, das sollte ja eben ihre Lebensaufgabe bilden. Isabels Verlobniß mit Mr. Harvey währte schon länger als ein Jahr. Damals, als die Väter jene Verbindung wünschten, hatte sie nicht gezögert, ihr Jawort zu geben, indem der um einige Jahre ältere Mann gleich einem Bruder neben ihr aufgewachsen und ihr stets ein heiterer, willfähriger Spielkamerad gewesen war. Sie hatte auch nicht einmal darüber nachgedacht, ob andere Gefühle als bloße Freundschaft für den Betreffenden und Verehrung für dessen Eltern zu solchem Bunde nöthig seien. Das Wort „Liebe“ in seiner vollen Bedeutung war ihr bisher fremd geblieben. Isabel Burton's strenger, fast männlicher Lebensberuf ließ ihr zu dergleichen Empfindungen und Sentimentalitäten, wie sie selbst oft scherzend äußerte, wahrlich keine Zeit. Jetzt — in diesem Moment wurde es ihr jedoch plötzlich klar, daß sie damals gleich einem Kinde gehandelt habe, als sie ohne den mindesten Widerstand dem Uebereinkommen der Väter sich gefügt und ohne Verstand und Einsicht die Fesseln sich hatte anlegen lassen. Tief im Innersten mußte sie sich nun wohl eingestehen, daß der Gedanke an

ein stetes Zusammenleben mit Frank ihr bedrückend, peinlich, ja entsetzlich werden mußte. Nicht einmal auf solcher Stufe stand dieser Mann, daß er ihr besondere Achtung einzufößen vermochte: und doch sollte sie seine Gattin werden!

Wenn auch nur der hundertste Theil von dem wahr war, was die Welt über ihn sprach, so kam es ihr doch mit einem Male wie eine Entwürdigung ihres jungen, beinahe noch kindlichen Herzens vor, noch eine Umarmung — noch einen Kuß von Frank zu dulden.

Glühende Röthe bedeckte Miß Nabel's Stirn, und das schöne Gesicht in die Hände bergend, schluchzte sie laut. In dieser Stunde war die stolze Vertreterin der Firma Burton, deren männlicher Charakter und Geistesgaben bereits so viel gerühmt worden, doch nur ein schwaches Weib, welches in einem Labyrinth irriger Empfindungen hilflos den rechten Weg suchte.

Nach wenigen Minuten jedoch sprang sie wieder auf. Die dunklen, über die Stirn gesunkenen Locken zurückschüttelnd, rief sie mit triumphirenden Blicken, wenn auch herb und wehmüthig:

„Gut, Du sollst das Geld haben, Frank Harvey! Doch soll es möglicherweise die Klippe werden, an der Dein erträumtes Glück, die reiche Heirath, scheitern kann! Keine Miene, kein Wort wird Dir verrathen, daß ich Dich prüfe, daß ich heimlich und unausgesetzt Dich beobachte wüß, ob es mit Deinen guten Vorsätzen Wahrheit ist und Du mir zu Gefallen ein anderes Leben beginnen wirst. Mirge Zweifel sind bereits aufgestiegen in meiner Brust. Täusche ich mich indeß, und Du beweisest uns, daß Deine Liebe zu mir größer und mächtiger ist als Dein Hang zum Leichtsinne — dann will ich gern Deiner Jugendsünden vergessen. Nicht Dir, Deinen theuren Eltern bringe ich das Opfer, indem ich gelobe, Dir ein treues, liebendes Weib zu sein. Wehe Dir jedoch, Frank Harvey, wenn Du mich belügst! Dann soll dieses Geld der Preis sein, der — mich von Dir loskauft!“

Und Mr. William? Warum gedachte Nabel immer wieder seiner? Zum ersten Male im Leben war es ihr begegnet, daß Jemand ihren Handlungen und Beschüssen mit solcher Entschiedenheit entgegentrat. Gerade das hatte die leidenschaftliche, an keinen Widerspruch gewöhnte Natur in Aufregung versetzt. War doch ihr Wille bisher der allein maßgebende gewesen, und nun trat plötzlich ein Mann vor sie hin und wagte zu sagen: „Du handelst unüberlegt!“

Von den meisten jungen Männern ihrer Bekanntschaft hatte Nabel Burton keine allzuhohe Meinung.

Nicht einer verstand es, auf das schöne, hochveranlagte Mädchen einen Eindruck zu machen. Seit Mr. William jedoch in die Dienste ihres Hauses getreten war, stieg manch-

mal eine beinahe unbehagliche, ganz wunderbare Regung in ihr auf. Eine gewisse Unsicherheit war es, als verlange es sie öfter nach seiner Unterhaltung und seinem Rathe. Und wenn er ihr in der ihm eigenen ruhigen, ersten Weise mit seiner schönen, klangreichen Stimme die scheinbar schwierigsten Berechnungen als höchst einfach darlegte, dann überkam sie ein Gefühl von physischem und moralischem Ausruhen. Welch' ein Mann war er doch gegen Frank! Dabei erinnerte sie sich stets wieder der mahnenden Worte: „Geben Sie das Kapital nicht!“

Set es darum! Nur noch einmal wollte sie völlig eigenmächtig handeln, seine warnende Stimme überhören. Galt es doch möglicherweise — ihre Freiheit. Ein süßer Schauer durchrieselte sie bei dem Gedanken. Dann — später . . .

Sie bückte sich, da ihr Kleid bei dem raschen Gange durch das Zimmer an einem Teppichnagel hängen geblieben war, und fast ungeduldig löste sie die zerrissenen Spitzen der Garnitur. Zugleich aber sagte sie nach einem weißen Papiere, welches dicht an dem kleinen Sopha, in dessen Nähe Mr. William gesessen, am Boden lag. Ein Briefchen ohne Umschlag, mit der Ueberschrift: „Mein theurer Freund!“ in feiner, eleganter Damenhand geschrieben, bot sich ihren überraschten Blicken. Dem ersten Impulse nach gedachte sie das zierliche Schreiben an Mr. William — denn nur dieser konnte es verloren haben — ungelesen zurückzugeben. Doch eine unsichtbare Gewalt — nicht nur die weibliche Neugierde — veranlaßte sie die flüchtigen Zeilen rasch zu Ende zu lesen.

Allein nach wenigen Minuten fiel der Brief wieder zu Boden, und bleich, mit finstler zusammengezogenen Brauen stützte sich Nabel Burton an die Lehne eines Sessels. Schien es doch beinahe, als verlange die hohe, kräftige Gestalt nach einem Haht.

„Das alles versteckt sich also hinter Ihrem scheinheiligen Gesichte, Mr. William?“ kam es in bitterem Tone über die zusammengepreßten Lippen. „Wahrlich, das sind ja saubere Dinge! Brillanten verschenken, elegante Soupers bei Delmonico, haha!“ Höhnisch lachte sie auf. „Sie müssen in den letzten vier Monaten fabelhafte Ersparnisse gemacht haben, mein Herr Geschäftsführer! Freilich, ich verstehe nichts von dergleichen Dingen, und es geht mich auch ganz und gar nichts an, wie Sie Ihre Mußestunden vollbringen, noch wer die Miß Nabby ist, die sich in diesem billet doux unterzeichnet hat. Aber etwas steht darin, was Sie bei Gelegenheit einmal zu hören bekommen sollen: Das ist die stolze, dunkellockige Gebieterin. Auf mein Wort, zum Gespött und zu Scherzen dünkt sich diese doch zu hoch!“

Mit dem Fuße stieß sie nun das Briefchen fort, während ganz seltsame Gefühle ihr Herz zusammenpreßten.

„Ob er diesen Verräther wohl vermissen

wird? Und wie soll ich ihm das Mittel wieder zustellen?" flüsterte sie nach einer Weile kopfschüttelnd. „Werkwürdig, wie diese Sache mich erregt, als ob es mir leid thäte, daß William's Nimbus plötzlich verschwunden ist! Sah er doch so ehrlich, so unendlich solide aus!“

Mit zwei Fingern hob sie das Papier wieder in die Höhe.

„Ja, wenn es noch Frank gewesen wäre! Aber, mein Gott, wie ist mir denn? Kann nicht Frank diesen Brief eben so gut verloren haben? War er es nicht, welcher vor William den nämlichen Platz hier eingenommen hat? Wenn man schlimme Dinge in der Stadt über ihn gesprochen, warum konnte er denn nicht auch . . .?“

Mit einem Schlage wurde es lichter in ihrem Innern. Die Augen strahlten, die Brust hob sich, wie von schwerer Last befreit, und die Hände gegen das klopfende Herz pressend, rief sie freudig:

„Keine Ahnung hat William von diesem billet doux! O, wie unrecht that ich ihm! War ich denn blind, daß ich auch nur einen Moment im Zweifel sein konnte, wer der Schuldige ist! Ach, und um Frank zu entschuldigen, diesen zu vertheidigen, habe ich ihm vorher so wehe gethan!“

Isabel Burton drückte rasch auf den Knopf des Telegraphen und befahl dem eintretenden Meger:

„Beklellen Sie sofort den Wagen ab, Brown! Ich fahre heute nicht mehr in die Oper. Dagegen bringen Sie mir den Thee in mein Zimmer und wenn Mr. Frank Harvey nochmals nach mir fragen sollte, so weisen Sie ihn ab und sagen, ich sei nicht ganz wohl und zur Ruhe gegangen!“

Der Diener verneigte sich stumm, blieb aber trotzdem an der Schwelle stehen.

„Nun, warum warten Sie noch?“ herrschte das junge Mädchen ihn ungeduldig an.

Brown's dunkles Gesicht hatte einen kostbaren Ausdruck angenommen, und in einem mehr trotzig als ehrerbietigen Tone erwiderte er:

„Miß Burton weiß, daß ich bald sechs Jahre in diesem Hause bin, und die Herrschaft hat mir auch stets das allergrößte Vertrauen geschenkt. Nun will mich auf einmal dieser Mr. William kontrolliren. Alle Wirtschaftsrechnungen läßt er sich vorlegen, und ich muß ihm den genauen Nachweis liefern, was gebraucht worden ist. Und das Ergebniß davon ist, daß er mir unvershoren in's Gesicht gesagt hat, die Summe, welche seit Jahren für die Haushaltung bestimmt ist, erscheine ihm viel zu hoch. Das lasse ich mir nicht gefallen, Miß Burton! Da will ich doch fragen, ob Sie dem fremden Deutschen erlauben, seine Nase auch in Dinge zu stecken, die hier im Hause vorgehen? Ich dünkte in der Office . . .“ Er stockte; denn seine Herrin war dicht an ihn herangetreten,

und ihre flammenden Augen schauten ihn fragend an:

„Was ist's in der Office? Sprechen Sie nur weiter, Brown! Ich möchte wissen, was man sonst noch über den Geschäftsführer sagt? Sie haben doch sicher noch viel auf dem Herzen?“

Der Meger bemerkte freilich die Fronte ihrer Worte nicht, sah darin vielmehr eine Aufforderung, fortzufahren und setzte daher mit wichtiger Miene in fast vertraulicher Weise hinzu:

„Mr. Frank meint, der Deutsche, der kaum einen ganzen Rock angehabt, als er zu uns kam, spiele jetzt vollständig den Herrn in der Office, natürlich nur, wenn er allein dort ist. Indes hätte Mr. William sich sogar schon dreifach, Miß Burton gute Lehren zu geben, was Alle gehört haben. Miß Burton wäre aber zu gut und ließe das so hingehen, weil sie einen tüchtigen Arbeiter in ihm vermuthet.“ Der breite Mund des Schwarzen verzog sich zu einem Grinsen. „Dann soll er in den vier Monaten schon so bedeutende Ersparnisse gemacht haben — sagt man — und wenn das noch eine Weile so fortginge, dann würden Miß Burton wohl endlich die Augen aufgehen. Goddam — und uns will dieser Mensch . . .!“

Wetter kam er indes nicht. Das junge Mädchen hatte seinen Arm gefaßt, und ihre volltönende Stimme donnerte dem Erstickrothen in die Ohren:

„Noch ein solches Wort über Mr. William, und Du erhältst einen solchen Hieb mit der Reitpeitsche über Deinen lächerlichsten Mund, daß Du acht Tage nicht zu sprechen vermagst. Verstanden?“

Der schwarze Wollkopf wand und duckte sich unter dem festen Griff ihrer Hand, als ob er die Gerte jetzt schon durch die Luft lausen hörte.

„Jesus Christus! Sie befehlen mir ja, zu sprechen, Miß Burton!“ rief er wimmernd. „Ich wiederhole ja auch nur, was ich gehört habe — was Mr. Frank gesagt hat — was Alle sagen!“

Sie ließ ihn los und trat einige Schritte zurück. Ihr Busen wogte aufgeregt und finstere Falten breiteten sich über ihre Stirn. „Ach, Miß Burton! Das habe ich wirklich nicht verdient. Nachdem ich so lange im Hause bin, wollen Sie mich alten Mann mit der Reitpeitsche traktiren. Oh, oh!“ Er schluchzte laut und schlug die braunen Hände vor das Gesicht.

Bereits regte sich nun wieder Isabel Burton's gutes Herz, schon bereute sie die heftige Aufwallung, indes jagte sie streng:

„Sie konnten sich und mir diese Scene ersparen, Brown! Gewiß erkenne ich nicht die mir geleisteten Dienste. Aber Sie haben einen herrschüchtigen, unverträglichen Charakter, der Sie bisweilen die Schranken Ihrer Stellung übersehen läßt. Verschiedentlich sind mir schon Klagen zugegangen, doch habe ich noch geschwiegen. Was indes Mr. William's Anordnungen betrifft, so haben Sie sich bedingungslos dessen Bestimmungen und Befehlen zu fügen.

Weder Murren noch Gegenrede glebt es da, weil — ich dem Geschäftsführer sowohl im Hause wie auch in der Office diesen Platz angewiesen, ihm somit volle Freiheit gestattet habe. Wenn aber je wieder ein verleumderisches Wort über Ihre Lippen kommt, so sind Sie auf der Stelle entlassen. Beherzigen Sie das! So, und jetzt becken Sie sich und bestellen meinen Wagen ab!

Anschelmend demüthig, aber einen leisen Fluch murrend, schlich Brown aus dem Zimmer.

„Welch ein Tag! Als ob sich Alles gegen mich verschworen hätte!“ seufzte die junge Amerikanerin, als sie spät am Abend die Ruhe suchte. Ein Zug von Müdigkeit und geistiger Abspannung lag auf ihrem schönen Gesichte. Allein der Schlaf lenkte sich noch lange nicht auf ihre Lider herab, und immer war es der Blick zweier ernster, vorwurfsvoller Augen, der sie zu verfolgen schien und eine größere Macht auf sie ausübte, als sie sich selbst eingestehen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Nero als Erfahmann.** Der folgende eigenthümliche Fall, der sich zu Anfang der vorigen Woche in Berlin ereignet hat und bereits zwei Rechtsanwälte beschäftigt, dürfte demnächst auch das Gericht in Anspruch nehmen. Der Held des im Grunde genommen drolligen Ereignisses ist ein schwarzer Pudel, „Nero“, der durch „Treue am unrechten Plage“ eine für die Beteiligten verwickelte Sachlage geschaffen hat. Sein Herr, ein junger Fabrikant, hatte sich zu Beginn dieses Monats mit der noch jugendlichen Privatlehrerin Fräulein G. verlobt und seitdem seine Abende in der Wohnung der mit ihrer betagten Mutter zusammenlebenden Braut zugebracht, mit ihm Nero, der Pudel, ein durch besondere Klugheit und Intelligenz sich auszeichnender Hund, der die Gefühle seines Herrn für das hübsche Mädchen in der Tiefe seiner Hundeseele mitzuempfinden schien, wozu die gute Behandlung, die ihm und Herrn L. allabendlich zu Theil wurde, das ihrige betrug. Liebe und feinbelegte Butterbrote thaten das übrige, um das freundliche Verhältniß zu einem immer innigeren zu gestalten — bis es Herrn L. gefiel, die zarten Bande jählings zu zerreißen, das Verlöbniß rückgängig zu machen und sich wie man sagt, anderweitig des lieben Mammons wegen zu verpflichten. Fräulein G. erwartete nicht, daß der Ungetreue reuig zu ihr zurückkehren werde, um so mehr war sie erstaunt, als sich zwei Tage später zu gewohnter Zeit — Nero einstellte und so that, als sei

nichts Böses vorgefallen. Es war eine rührende Scene, als die verlassene Braut weinend den sie freudig umspringenden Hund, der sich treuer erwies als sein Herr, liebte und wie sonst bewirtete . . . Seit dieser Stunde hat Herr L. den Verlust seines Pudels zu beklagen. Er ist nicht mehr zurückgekehrt zu ihm . . . Herr L., der seinen Verlust an den Anschlagfänlen bekannt machte, hat unterdeß erfahren, wo der „Ungetreue“ sich aufhalte und Boten über Boten zu seiner ehemaligen geschickt, die nur eine Antwort hat: „Hole ihn Dir selbst!“ Herr L. mag Gründe haben, dies nicht zu thun, denn er hat es vorgezogen, Fräulein G. zur Herausgabe des Hundes auf dem Klagewege zu veranlassen. Ob ihm dies gelingt, ist fraglich, da Fräulein G. geltend macht, daß sie Nero als Kompensation für die Auslagen betrachte, welche sie zwecks Bewirtung ihres Bräutigams gemacht.

— **Ein unsagbar gefährlicher Mensch** muß der Bäckergehilfe Gustav Sch. aus A. sein, von dem die Anklageschrift der Bromberger Behörde dem „Ostdeutschen Lokalanzeiger“ zufolge Ungeheuerliches vermeldet, Besagter Bäckergehilfe ist nämlich, wie es in dem Aktenstücke wörtlich heißt, „angeklagt, am 27. Juni d. J. in Kreise Jnowrazlow den Entschluß, in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen des Holzhändlers R. um etwa 36 Mk. dadurch zu beschädigen, daß er durch Vorspiegelung der falschen Thatsache, die königliche Staatsanwaltschaft zu Bromberg habe ihn auf eine von ihm gegen R. gemachte Anzeige wegen Diebstahls aufgefordert, zunächst seinerseits nochmals den R. zu ersuchen, ihm zum Ersatz der versehentlich abgeführten 5,8 Klafter Holz zu erstatten, wobei die königliche Staatsanwaltschaft ihm, dem G. Sch., acht Tage Zeit zum Bericht über das Resultat gegeben habe, einen Vortheil erregte, durch Handlungen bethätigt zu haben, welche einen Anfang der Ausföhrung dieses beabsichtigten aber nicht zur Vollendung gekommenen Vergehens enthalten.“

— **Die Königin Viktoria von England** hat das Schloß Abergeldie der Kaiserin Eugenie zur Verfügung gestellt, die dort am nächsten Sonnabend zu einem vierwöchentlichen Besuch eintrifft. Gegenwärtig ist die Kaiserin Gast der vermittelten Marquise von Landsdowne in Meiklour House, Perthshire.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von F. Naatz
in Elbing.